

gestorben, hat ein wohl schon unmittelbar nach seinem Tod ins vatikanische Archiv gelangtes und noch heute dort aufbewahrtes Briefbuch hinterlassen, in dem seine Korrespondenz der Jahre 1363—1369 verzeichnet ist. Die Briefe sind von einem Sekretär in Registerform eingetragen, vom Erzbischof persönlich redigiert worden. Sie sind seit langem bekannt, wurden bisher aber nur auszugsweise ediert; der Hg. legt jetzt den vollständigen Text in kritischer Edition vor, die künftig maßgebend sein wird. Von allgemeinerem Interesse sind dabei vor allem die Briefe der Jahre 1363—65 als eine wichtige Quelle für die Neapolitaner Geschichte dieser Zeit, dem Spannungsfeld angiovinischer, aragonesischer, französischer und kurialer Interessen; von mehr lokaler Bedeutung sind hingegen die Ereignisse in Embrun (gekennzeichnet durch fortwährende Auseinandersetzungen mit dem mächtigsten Territorialherren, dem Dauphin), die sich in den Briefen spiegeln. Über diese politischen Hintergründe des Geschehens in Neapel und Embrun, den Lebenslauf des Pierre Ameilh, das Aussehen der Hs. unterrichtet knapp, doch eindringlich die Einleitung. Der Text ist mit kritischem und gutem Sachanmerkungsapparat versehen. Ein „Generalindex“ ist beigegeben, der allerdings vorwiegend Namen, kaum Sachen erfaßt.

A. P.

---

Helmut Lippelt, Thietmar von Merseburg. Reichsbischof und Chronist (Mitteldeutsche Forschungen 72) Köln-Wien 1973, Böhlau, VI u. 245 S., DM 36. — Die Göttinger Dissertation, aus der das anzuzeigende Buch hervorging, hatte Thietmar als Reichsbischof zum Gegenstand; auch in der jetzigen, erweiterten Fassung ist die Chronik nicht so sehr literarhistorisch als Zeugnis ihrer Zeit herangezogen als vielmehr zur Herausarbeitung der politischen Persönlichkeit des Merseburger Bischofs ausgewertet worden. Als die drei wesentlichen vorgegebenen Komponenten, die Thietmars Handeln bestimmen, erscheinen die Herkunft aus ostfälischem Adel, das christliche Amtsverständnis mit dem Ideal der *humilitas* und die Funktion als Träger des Ottonischen Reichskirkensystems. Der Vf. zeigt das dieser Dreieinheit innewohnende Spannungsfeld in aller Deutlichkeit auf und bezeugt, daß auch vor dem Investiturstreit die Reibungsflächen zwischen staatlichem und kirchlichem Auftrag empfunden wurden. Die „*aurea mediocritas*“ erweist sich als Richtschnur von Thietmars Handeln, von Lippelt zur höfischen Tugend der „*māze*“ in Beziehung gesetzt; sie soll den Ausgleich zwischen Seelsorgepflicht und administrativer Tätigkeit finden helfen. Unbeirrbar allerdings kämpft Thietmar um die Restauration seines Sprengels: er scheut sich nicht, die Diözesangrenzen aufgrund mündlicher Überlieferung extensiv auszulegen und in seiner Chronik wie auch in zwei Urkunden der schriftlichen Fixierung eines vermeintlich alten Zustandes nachzuhelfen. — Thietmars Stellung in der Reichspolitik war weder in kriegerischer noch in diplomatischer Hinsicht überragend. Vermutlich wurde er gerade deshalb zum exzellenten Beobachter und führenden Historiker seiner Epoche. Er bleibt immer primär Hirte seines Bistums und Verteidiger der Rechte der Kirche. Sein Urteil über die Herrscher des Ottonenhauses ist unabhängig und frei von liudolfingischer Hausüberlieferung. L. deutet Thietmars Geschichtsschreibung als besondere Form des traditionellen Dienstes von Gebetsgedächtnissen, einer Verbindung adliger Memorienstiftung und geistlicher Gebetsverbrüderung. — Ein Anhang ist der Verehrung Johannes' des Täufers bei den Liudolfingern und dem Nachleben Heinrichs I. in der Sage gewidmet. — Der sorgfältigen und durch behutsames Urteil ansprechenden Thietmar-Interpretation hätte man, auch wenn sie mehr Monographie über eine Einzelperson als Gesamtdeutung eines großen Geschichtswerkes sein will und auch wenn sie einleuchtend gegliedert ist, ein Register beigegeben sollen.

Anna-Dorothee v. den Brincken.